

Zschopauer Anzeiger und Anzeigerblatt



Die Sonne steht fest und gefestigt!
Das werden wir am Opfermontag des
Kriegswinterhilfsweckes durch die Tat beweisen.

Das Zschopauer Tageblatt und Anzeiger erscheint wöchentlich, monatlich, bezugspreis 1,70 RM. Zustellgebühr 20 Pf. Bestellungen werden in unserer Geschäftsst., von den Voten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Anzeigenpreise:
Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.;
die 93 mm breite Millimeterzeile im Text-
teil 25 Pf.; Nachschlüssel E; Ziffer- und
Nachschlüssel 25 Pf. wöchlich Porto.

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Jöhla und des Bürgermeister zu Zschopau behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau - Bankkonten: Postsparkonto: Leipzig Nr. 42884 - Zschopauer: Nr. 712
Zeitung für die Orte: Wörnichen, Dittersdorf, Dittmannsdorf, Gornau, Hohndorf, Krumbertsdorf, Scharfstein, Schöbchen, Porschendorf, Waldkirchen, Weißbach, Willkthal, Wischdorf
Nr. 246 Sonnabend, den 21. Oktober 1939 107. Jahrgang

Deutschland sammelt seine Kraft in der Heimat

Volksgenossen aus Lettland und Estland kehren heim ins Reich / Mit frohen leuchtenden Augen in die neue Zukunft / Vorbildliche Betreuung durch die NSB / Jeder erhält seine gewohnte Arbeit wieder

Wotzenhagen, 21. Oktober (Zunkmeldung)
Die ersten Schiffe mit Rückwanderern aus Lettland und Estland sind im Danziger Hafen eingetroffen und haben deutsche Volksgenossen aus dem Baltikum ins Mutterland zurückgebracht. Sie haben bisher in kultureller Aufbauarbeit auf einem Aufseherposten gestanden. Grenzgerichte stecken in ihnen und diesen Geist braucht das Land, das sie aufnimmt, das weite, entvölkerte Westpreußenland, das nach der Verfolgung, Unterdrückung und schließlich sogar visuellen Ermordung besten deutschen Volkstums wieder aufgefüllt werden soll mit deutschem Blut.
Am Freitag traf die „Littlandshoern“ im Hafen von Danzig ein. Sie hatte 464 deutsche Rückwanderer aus Estland an Bord. Der Rückzug des Reichsarbeitsdienstes befreite die heimkehrenden deutschen Volksgenossen. Die NSB nahm sich ihrer an. Helferinnen vom Roten Kreuz umfingten Mütter und Kinder und geleiteten sie vom Schiff. Die Heimkehrer sind am Mittwochabend von Reval abgefahren. Sie haben eine schöne, ruhige Fahrt gehabt und sehen mit frohen, leuchtenden Augen in ihre neue Zukunft. Sie haben eine heilige deutsche Aufgabe erhalten. Sie sollen den deutschen Volkswall im deutschen Osten verstärken, nicht mehr auf verlorenem Posten im Borsfeld liegen. Deutschland sammelt seine Kraft in der Heimat. Viel zu viel deutsches Blut ist in Jahrestausenden in die Welt hinausgeflossen. Wir wollen nicht länger „Kulturdünger“ für fremde Völker sein.
Wald haben die Krane das Gepäck der Baltendeutschen auf den Kai gefeilt. Wagen stehen bereit, und nun geht es zunächst in ein Durchgangslager in Danzig, wo die Reisenden versorgt, die Kinder versorgt und die notwendigen organisatorischen Maßnahmen vorgenommen werden. Am Samstag trafen die 464 Baltendeutschen die Reise in ihre neue Heimat an. Es wird der Badeort Aldersdorf sein, ein zwischen Elbe und Meer liegender Vorort von Wotzenhagen. Aldersdorf wurde für die neue deutsche Bevölkerung geräumt. Nur die einheimischen Deutschen und Kaschuden sind zurückgeblieben. Statt der ausziehenden Polen und Juden zog die Frauenschaft aus Boppon und Oliva ein. Sie hat mit Besen und Scheuerluch den polnischen Schmutz aus den Häusern gebracht, hat die Wohnungen geschmückt, die

Stuben wohnlich gemacht und den heimkehrenden Deutschen aus dem Baltikum eine schöne deutsche Heimat geschaffen. Hier kehren nun die Baltendeutschen ein. Sie werden von der NSB in ihre Wohnungen eingewiesen. Helfer und Helferinnen gehen ihnen bei der Einrichtung zur Hand. Die eintreffenden Volksdeutschen aus Estland wurden hier schon von etwa 200 Rückwanderern aus Riga erwartet, die mit einem früheren Transport angekommen waren. Die Begrüßung war herzlich und gütlich erstreckt über soviel Sorgfalt und Umsicht nehmen die neuen Heimkömmlinge von ihrer Wohnstatt Besitz.
Aldersdorf beherbergt jetzt bereits etwa 700 Volksdeutsche aus dem Baltikum. Es wird noch eine ganze Anzahl weitere Rückwanderertransporte aufnehmen können. Die hier angelegten Rückwanderer bleiben entweder im Ort oder sie ziehen von hier aus in das westpreußische Land hinein. Jeder in den Beruf, in dem er bisher tätig war. Der Bauer geht auf einen Erbhof, der Handwerker zieht in die westpreußischen Städte und Dörfer, sie werden im nun wieder deutschen westpreußischen Land dringend gebraucht. Jeder findet seine alte Arbeit und jeder findet zu dieser Arbeit die Aufgabe, die er auch früher schon erfüllt hat: „Deutsch sein und das Deutschtum erhalten“.
Die ersten Volksdeutschen aus dem Baltikum in der Reichshauptstadt eingetroffen
Berlin, 21. Oktober (Zunkmeldung).
Am Freitagnachmittag traf auf dem Stettiner Bahnhof die erste Gruppe von Reichs- und Volksdeutschen aus Lettland ein. Die erste Begrüßung des Transportes erfolgte durch die Auslandsorganisation der NSDAP. Die Heimkehrer wurden in Sonderomnibussen in das Rückwandererheim der Auslandsorganisation nach Tegel gebracht, wo sie für die erste in vorbildlicher Weise untergebracht sind. Der Leiter des Rückwandererheimes hieß die Volksgenossen mit herzlichen Worten willkommen und gab ihnen die Versicherung, daß für ihre Betreuung und Unterbringung alles getan werde.
Im Laufe des Sonnabends ist der zweite Transport zu erwarten, dessen Unterbringung in der Wauschule der Frauenschaft in Spindlersfeld erfolgen wird.

Strenge über Indien

Indien stellte im Weltkrieg den Engländern eine Million Soldaten zur Verfügung, von denen rund einhunderttausend also jeder achte Mann etwa, für die Erhaltung des britischen Weltreiches starben. Damals wurde im Jahre 1917, als es besonders kritisch um England stand, durch den englischen Indienminister eine Verwaltungsreform für dieses Land angekündigt. Sie war in Wirklichkeit der Auftakt

Auch der Warndt von den Franzosen geräumt

Berlin, 21. Oktober (Zunkmeldung).
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet zwischen Mosel und Saarbrücken an einzelnen Abschnitten der Front lebhaftere Artillerie- und Spätruppentätigkeit.
Der Feind hat gestern auch das Waldgebiet „Der Warndt“ westlich von Saarbrücken bis auf zwei Dörfer an der Grenze gelegene Höhen geräumt.
An den übrigen Teilen der Westfront bis auf schwaches britisches Störungsfeuer der Artillerie Ruhe.

Stärkster Wiederhall des O.K.W.-Berichtes von der Westfront

Italienische Presse unterstreicht die Festigkeit der deutschen Verteidigung

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den bisherigen Verlauf der deutschen Operationen im Westen hat nicht nur in Deutschland, sondern auch im neutralen Ausland stärksten Wiederhall gefunden. Dabei wird besonders hervorgehoben, daß die deutschen Truppen die letzten noch auf deutschem Boden befindlichen französischen Nachposten über die Grenze geworfen haben. Besonders wird die Mitteilung des O.K.W. beachtet, daß an einigen Stellen die Frühling mit dem Feinde verlorengegangen ist, da die deutschen Vorposten die französische Grenze nicht überschritten haben. Auch die geringen deutschen Verluste im Westen haben großen Eindruck im Ausland hinterlassen.
Die italienischen Zeitungen überschreiben den Bericht des O.K.W. teilweise mit Überschriften wie: Die französischen Truppen wieder über die Grenze zurückgejagt. Die Festigkeit und die Sicherheit der Verteidigung längs des Westwalls, an dem die Franzosen nicht herankommen konnten, wird besonders unterstrichen. Ebenso bemerkt man, daß die deutschen Truppen an der französischen Grenze halbgemacht haben. Diese Mitteilung des O.K.W. findet auch z. B. in der Presse der nordischen Staaten größte Beachtung.
Französische Spitzgeschichten und gemeine Behauptungen
Das Pariser Blatt „Temps“ schreibt französischen Generalen Keuschungen über angebliche deutsche Hallen in dem Grenzgebiet zu, die verdammt nach Spitzgeschichten klingen. Wenn man eine Zeit aufmache, wenn man einen Riegel vorziehe oder einen Schloßschlüssel verliere, wenn man den Fuß auf bestimmte Steinfliesen setze, stiege gleich das ganze Haus in die Luft. Es ungeschickte lauten die Schauerwörter.
In diesem Zusammenhang wird auch eine von dem „Welt Pariser“ veröffentlichte Behauptung angegriffen, wonach deutsche Sprengminen (der „Temps“ spricht von einer Höllemaschine) auf einem Friedhof ausgelegt waren, auf dem sich französische Gräber befanden. Die ersten, die sich in sommerlicher Abicht diesen Gräbern genähert hätten, seien einfach in die Luft gesprengt worden.
Diese Behauptung auf Sentimentalität abgefeilte Darstellung ist bereits mehrfach zurückgewiesen worden. Es ist bezeichnend,

einer zwanzigjährigen Periode von leeren Versprechungen. Die Zahl der Konferenzen, Berichte, Kommissionsuntersuchungen, die in dieser Zeit diesem Problem galten, ist Legion. Erreicht wurde schließlich mit dem „Verfassungswort“ von 1935 eine Art Zwischenlösung, die in allen wesentlichen Punkten (und das sind noch englischer Auffassung die, welche die britische Vorkriegsposition garantieren) den Engländern alles, den Indern nichts gab.
Jetzt führt England von neuem gegen Deutschland Krieg. Man hat nicht drei Jahre gewartet, sondern diesmal schon einen Monat nach Kriegsbeginn ganz ähnliche Zusagen wie vor 22 Jahren gemacht (und damit übrigens zugegeben, daß man die Zwischenlösung von 1935 selbst als völlig unzureichend betrachtet). Die zugesagte Erfüllung aber wird von der Beendigung des jetzigen Krieges abhängig gemacht! Wegen diese offensichtlich Verheißung eines Volkes von 300 Millionen Menschen hat die in Indien wachsende Kongresspartei — es handelt sich dabei um die indischen Nationalisten — flammenden Protest erhoben und sich in schärfer Weise gegen die englische Kriegspolitik überhaupt gewandt.
Es ist von den Engländern töricht, anzunehmen, der Weltkrieg und die Zeit, die ihm folgte, sei an der Urteilsbildung der Inden spurlos vorübergegangen und man könne dort von neuem beginnen, wo man vor 22 Jahren aufhörte. Die Verhältnisse haben sich inzwischen gründlich geändert. Einmal brachte jener Krieg, trotz des für England schließlich erfolgreichen Ausgangs, dem Ansehen des weißen Mannes schließlich — und in Indien wird er eben durch den Engländer repräsentiert — eine nicht wieder gut zu machende moralische Niederlage bei. Der Nimbus der unbedingten Ueberlegenheit war von den Engländern selbst zerstört worden.
Die Nachkriegspolitik und hier insbesondere das letzte halbe Jahrzehnt mit den fortwährenden schweren politischen Rückschlägen Englands, die die Festigkeit des britischen Imperiums in einem immer zweifelhafteren Licht erscheinen ließen, taten ein Übriges. Insbesondere wirkten die Ereignisse im Fernen Osten und in Palästina auf den indischen Nationalismus. Es ist richtig: Indien in seiner ungeheuren Größe, seiner Vielvölkerigkeit und seiner erschreckenden Durchschmittbarkeit ist heute noch ein schwerfälliger Koloss mit beschränkter Aktionsfähigkeit. Aber die nationalen Energien sind sehr gewachsen und weit besser organisiert als vor einem Vierteljahrhundert. Die Industriemacht hat in den letzten beiden Jahrzehnten Fortschritte gemacht, die einen bürgerlichen Mittelstand von gewisser wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit schuf. Die Frage, wie lange es noch etwa 70.000 englischen Soldaten und Mannschaften und seinem etwa gleichstarken Zivilisten-Kontingent gelingen wird, ein 300-Millionen-Volk in der Gewalt zu halten, wird immer dringender. Denn immer mehr verbreitet sich in diesem Lande selbst die Erkenntnis, nicht anders als das Objekt schrankenloser Ausbeutung zu sein. Die politische Macht, die England sich sicherte, war das Mittel, im Laufe der Jahrhunderte Milliardenverträge aus dem Lande herauszupressen, so daß heute 40 bis 60 Millionen ohne regelmäßige Arbeit und ohne jeden Lohn in unvorstellbarem Elend leben. Der Haß gegen England ist in Indien gewaltig gewachsen, die Zeit arbeitet gegen London.

Deutschland hat den Fehdehandschuh aufgenommen

Die Lage bedarf keiner weiteren Klärung mehr
Der deutsche Wehrmachtbericht über den Rückzug des ersten Abschnittes der Kampfhandlungen an der Westfront wird von verschiedenen Zeitungen im Ausland mit der besonderen Betonung wiedergegeben, daß die Deutschen den abrückenden Franzosen nicht über die französische Grenze gefolgt seien. Man spricht in diesem Zusammenhang von „Mutmaßungen eines neuen deutschen Versuches“, mit Frankreich ins Gespräch zu kommen und von Gerüchten, daß der französischen Regierung in den nächsten Tagen ein besonderer Weg ein neuer Vorschlag, mit dem Reich Frieden zu schließen, unterbreitet werden würde.
In diesen immer wieder an den Haaren herbeigezogenen Konjunkturalen über neue deutsche „Friedensbemühungen“ stellen wir fest:
Der deutsche Wehrmachtbericht über den Rückzug des ersten Abschnittes der Kampfhandlungen im Westen ist gegenüber den romanhaften Erzählungen der gegnerischen Berichterstattung eine sachliche Darstellung dessen, was an der Westfront tatsächlich geschehen ist. Darin eine „Friedensoffensive“ sehen zu wollen, erscheint geradezu absurd. Die Lage bedarf keiner weiteren Klärung mehr. England und Frankreich haben die Friedenshand des Führers zurückgewiesen. Sie haben den Fehdehandschuh hingeworfen und Deutschland hat ihn aufgenommen.

Die Luft gesprengt worden.
Diese Behauptung auf Sentimentalität abgefeilte Darstellung ist bereits mehrfach zurückgewiesen worden. Es ist bezeichnend,

Leipziger Frühjahrsmesse

Messe und Baumesse vom 3. bis einschließlich 11. März 1940

Die Leipziger Herbstmesse 1939, Muttermesse und Baumesse, wurde bereits im Schatten des aufstrebenden Kriegswirtschafts planmäßig durchgeführt; sie hat damit den Beweis für ihre unbedingte Krisenfestigkeit erbracht. Nach Beendigung der Vorbereitungen zur Herbstmesse hat das Leipziger Reichamt unermüdlich und in knapper Umkleung auf die Kriegsverhältnisse die Vorbereitungen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 aufgenommen. Denn ebenso wie die Leipziger Messe nach in den Jahren des Weltkrieges regelmäßig stattfand, werden im kommenden Frühjahr auch trotz des etwa noch bestehenden Kriegszustandes, Muttermesse (3. bis 8. März) und Große Technische Messe und Baumesse (3. bis 11. März) in Leipzig auf jeden Fall abgehalten werden.

Der Krieg hat bereits einschneidende Veränderungen und Verlagerungen im Handelsverkehr mit dem Ausland hervorgerufen und wird noch weitere grundlegende Neuordnungen im weltwirtschaftlichen Gefüge im Gefolge haben. Der deutsche Export aber nimmt in Kriegsjahren eine besonders ausgeprägte und wichtige Vorrangstellung ein. Bei den jetzt vor sich gehenden Umstellungen der Weltmarktverhältnisse müssen daher lebenswichtige Exportinteressen und -möglichkeiten nicht nur erhalten, sondern noch verstärkt wahrgenommen und ausgebaut werden. Als wirksames Mittel zur Wahrung und Verbesserung ausländischer Handelsbeziehungen hat sich stets die Messe von internationaler Bedeutung erwiesen. Dies hat man auch im Ausland längst erkannt und widmet gerade heute den Messen eine besondere Pflege und Aufmerksamkeit. Die Leipziger Weltmesse ist daher durch ihr traditionsgebundenes Gewicht und ihre bewiesene Krisen- und Krisenfestigkeit in allererster Linie berufen, durch den Krieg etwa verlorenes Weltmarkterrain wieder zu gewinnen und unwiederbringliche Verluste durch Neugewinnung von Absatzmärkten aus-

zugleichen. So wird die Leipziger Messe für das neuerrkandene Auslandsgeschäft, wie schon einmal in früheren Jahren, von größter Bedeutung sein und mithelfen, diesen Markt für die deutsche Industrie in größtem Ausmaß zu erschließen. Vieles ist hier nur vorübergehend abgerissene Fäden neu zu knüpfen, denn die Leipziger Messe ist gerade in Russland wie keine andere Messe der Welt bekannt und beliebt. Dies kam vor allem schon dadurch zum Ausdruck, daß Sowjet-Russland bis zum Jahre 1938 fast jedes Jahr mit reichhaltigen Kollektivschulden in einer eigenen Ausstellungshalle auf der Leipziger Technischen Messe vertreten war und zahlreiche Abgebände der verschiedenen Einkaufs- und Industrieorganisationen die Leipziger Messe besuchten.

Wie somit die Leipziger Messe stets dem Völkerverbindenden Güteraustausch und damit dem Völkerverständnis dienlich ist, so hat sie auch in Kriegsjahren eine auf gleicher Ebene liegende überaus wichtige und an maßgebender Stelle der Kriegswirtschaft anerkannte Aufgabe zu erfüllen. Diese besteht darin, mit ihrem gesamten Ansehen und Einfluß zur Erhaltung und Förderung des Güteraustausches mit dem besetzten und neutralen Ausland beizutragen und dadurch eine schnelle und reibungslose Umstellung der Kriegswirtschaft auf eine leistungsfähige Kriegswirtschaft mit zu gewährleisten. Es ist daher selbstverständlich, daß das Leipziger Reichamt auf allen Arbeitsgebieten, also dem Gebiet der Messe- und Wirtschaftswerbung durch Presse und Schrifttum, auf dem Gebiet des Ausstellerdienstes, der in- und ausländischen Vertreterorganisationen sowie der menschlichen Beratung und Beratermittlung gerade in heutiger Zeit eine ganz besonders intensive Tätigkeit entfaltet, um unter Wahrnehmung aller im Kriege bestehenden Möglichkeiten eine gesicherte und erfolgreiche Frühjahrsmesse 1940 zu gewährleisten.

Kreisvereine ausstragen. Am 3. Dezember beginnt die Kreis-Gaumeisterschaft.

An den Kundenspielen im Handball beteiligen sich zur Zeit 183 Mannschaften, und zwar im Kreis Bogtland 8, im Kreis Zwickau 12, im Kreis Chemnitz 25, im Völkerschichtkreis Leipzig 66, im Kreis Mulden-Sichopau 7, im Kreis Obererzgebirge 5, im Kreis Dresden 54 und im Kreis Oberlausitz 6 Mannschaften.

Treuer Leibesübungen mit Kraft durch Freude

Der Reichsorganisationsleiter der NSDFV weist in einem Aufruf die verantwortlichen Männer in den deutschen Betrieben auf den Wert regelmäßig betrieblicher Leibesübungen hin. In diesem Aufruf erklärt Dr. Ley u. a., daß die Deutsche Arbeitsfront es als eine verbindliche Aufgabe ansehe, noch mehr als bisher allen schaffenden Volksgenossen und Volksgenossinnen die Pflege von Leibesübungen zu ermöglichen. Das Sportamt der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude wird daher in verstärktem Maße die Pflege der Leibesübungen innerhalb und außerhalb der Betriebe durchzuführen.

Landjahrerleberinnen werden eingestellt

Nach einem im Reichsministerialblatt "Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung" veröffentlichten Erlaß können zur Zeit noch Bewerbungen um sofortige Einstellung als Landjahrerleberinnen (ohne vorherige Teilnahme an einem Auslese- und Schulungslehre) berücksichtigt werden. Die Bewerbungen sind unverzüglich an den zuständigen Regierungspräsidenten zu richten, der die Bewerberinnen nach persönlicher Vorstellung gegebenenfalls umgehend als Praktikantinnen in einem Landjahrlager einstellt. Mindestalter 19 Jahre. Bei voller Bewährung erfolgt nach vier Wochen die Einstellung als Landjahrgruppenleiterin. Kandidatinnen (staatliche Angestellte, monatliche Dienstbezüge 60 RM bei freier Unterkunft und Verpflegung) und nach einem weiteren dreijährigen Bestehen zur Landjahrgruppenleiterin (monatliche Dienstbezüge 120 RM bei freier Unterkunft und Verpflegung). Nähere Auskünfte erteilen die Regierungspräsidenten.

Erweiterung des Schneeschuhfahrplanes Berlin-Ostpreußen. Außer den schon bekanntgegebenen Schneeschuhverkehren von Berlin über Schneidemühl-Dirschau nach Königsberg (Pr.) seit dem 19. Oktober d. J. noch die Rüge D 17 Berlin Schlef. Hf. ab 22.10, Königsberg (Pr.) an 8.48, und D 103 Berlin Schlef. Hf. ab 13.08, Königsberg (Pr.) an 22.56. Als Gegenzüge werden vom 20. Oktober ab die Rüge D 18 Königsberg (Pr.) ab 20.50, Berlin Schlef. Hf. an 8.32, und D 104 Königsberg (Pr.) ab 10.21, Berlin Schlef. Hf. an 20.15, gefahren.

Bum 50. Male Großmutter. In Reußlitz im Gau Niederböhmen fand die feierliche Ueberreichung der Ehrenkreuze für die deutsche Mutter statt. Unter den zu ehrenden Müttern war auch die Bäuerin Maria Hornbacher eingeladen worden, eine Mutter von elf Kindern. Aber erst gegen Ende der Feier erschien sie, und zwar freudestrahlend mit der Woffschaft, daß sie soeben zum 50. Male Großmutter geworden sei. Die Bäuerin wurde zu diesem seltenen Ereignis besonders herzlich beglückwünscht.

Spielplan der Städtischen Theater Chemnitz

von Sonnabend, 21. bis Sonntag, 29. Oktober 1939.

Opernhaus: Sbb. 21., 19%: Der Troubadour; So. 22., 19%: Das Rheingold; Di. 24., 19%: Tannhäuser; Mi. 25., 19%: Penthesilea; Fr. 27., 19%: Prinz Caranto; Sbb. 28., 19%: Tannhäuser; So. 29., 15%: Der Wildschütz, 19%: Wiener Blut.

Schauspielhaus: Sbb. 21., 19%: Habella von Spanien; So. 22., 19%: Hitterwochen; Di. 24., 19%: Hitterwochen; Mi. 25., 19%: Meine Schwester und ich; Do. 26., 19%: Habella von Spanien; Fr. 27., 19%: Die Verschönerung des Piesco zu Genua; Sbb. 28., 19%: Die Verschönerung des Piesco zu Genua; So. 29., 19%: Imgeborg.

(Die heutige Nummer um a. 3. 8 Seiten.)

Hauptgeschäftler: Heinz Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Reiner, sämtlich in Sichopau. Rotationsdruck und Verlag: Wochenblatt für Sichopau und Umgegend, Richard Voigtländer in Sichopau. Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Finanz - Sport - Spiel

1. FC. Sichopau 1 gegen Td. Erdmannsdorf 1.
Morgen empfängt der Club erstmalig den Td. Erdmannsdorf, der in der Staffel 5 zwar noch keine überragende Rolle bis jetzt gespielt hat, trotzdem aber nicht leicht zu nehmen ist. Diese Elf verfügt über gute Kräfte und Einzelkämpfer. Nur mit 2:1 Toren vermochte der Td. Augustsburg auf seinem Platz die ehrgeizigen Erdmannsdorfer zu schlagen. Wenn der Club hier siegreich bleiben will, muß er alle Hebel in Bewegung setzen und gleich von Anstoß weg den „großen Gang“ einschlagen. Wir erwarten daher vom Club, daß er morgen keine Anhänger mit einem klotten Spiel erfreut und alle Register seines Könnens zieht. Die Mannschaft wird wie folgt antreten:

Beitzer
Burthardt Thieme
Boschwitz Meißig H. Heibel
Kern B. Büchel Bödner P. Stödel Kunath.
Beginn 2.45 Uhr unter Leitung von Schiedsrichter Humml (GWS.).

Weitere Spiele der unteren Clubmannschaften:
1. FC. 2-Merkur Franzenberg 2, 1 Uhr
1. FC. 2-M. Weißbach 2, 9 Uhr
1. FC. 1. Jgd.-M. Weißbach 1. Jgd., 10.30 Uhr
Td. Krumhermersdorf Jgd.-1, FC. 2. Jgd. 10 Uhr.
Fritz Weichschmidt.

Der Td. Krumhermersdorf in Augustsburg.

Morgen tritt die 1. Fußballelf zum fälligen Pflichtspiel in Augustsburg an. Die Mannschaftsaufstellung wird die gleiche sein, wie die am Vorfsonntag gegen Td. Erdmannsdorf gemeldet. Ob diese Elf in Augustsburg bestehen kann, bleibt abzuwarten, da ihr noch wenig Gelegenheit zum Zusammenspiel gegeben war und die Augustsburgler dagegen mit ihrer fast kompletten früheren spielstarken Elf antreten können. Das Spiel am Vorfsonntag gegen den Td. Erdmannsdorf wurde in letzter Minute vom Gegner abgelehnt. Der Td. Erdmannsdorf meidete uns, daß er keine spielfähige Elf mehr stellen könnte. Es bleibt abzuwarten, ob die Anfrigen allein die Leidtragenden bleiben werden, auf eigenem Platz ohne Spiel zu bleiben.

Die Jugend empfängt die 2. Jugend des 1. FC. In diesem Spiekt müßten eigentlich die Anfrigen siegreich bleiben.

Handball.

Die Frauenseif des D.V.R. fährt morgen nach Chemnitz zum Meister der Frauenhandballklasse, dem FC. Preußen. Am letzten Sonntag spielten die Krumhermersdorfer gegen Td. Chemnitz-Furtth, und nicht, wie irrtümlich gemeldet worden war, gegen FC. Preußen. Das Spiel gegen die Furtth, die nur mit 9 „Mann“ erschienen waren, wurde von Krumhermersdorf mit 4:3 Toren gewonnen. Die „Preußen“-Frauen werden allerdings mit vollständiger Elf antreten und ihren Gästen das Nachsehen geben wollen. Auf den Ausgang dieses Treffens sind wir sehr gespannt.

Großer Erfolg der Kundenspiele in Sachsen

Daß der vorläufige Weg, den man im Gau Sachsen zur Fortführung des Fußballspielbetriebes gegangen ist, der richtige war, zeigt eine Zusammenfassung der an den Kundenspielen in Sachsen beteiligten Fußballmannschaften sowie ein Vergleich der sich ergebenden Zahlen mit den entsprechenden Zahlen aus der Zeit des uneingeschränkten Spielbetriebes im Herbst 1938. Es ergibt sich nämlich, daß im Gau Sachsen nur ein Viertel aller Mannschaften aus dem Spielbetrieb ausgeschlossen ist. 75,58 v. H. der Mannschaften haben dagegen den Spielbetrieb aufrechterhalten. Für die sogenannten ersten Mannschaften ist das Verhältnis sogar noch etwas günstiger (76,20 v. H.). Für die einzelnen sächsischen Kreise ergibt sich folgendes Bild (in Klammern die Zahlen der Spielmannschaften aus dem Herbst 1938):

Kreis	Mannschaften		zusammen
	erste	zweite	
Bogtland	82 (51)	24 (31)	56 (82)
Zwickau-Glauchau	38 (45)	16 (29)	54 (74)
Chemnitz	86 (94)	50 (69)	135 (163)
Völkerschichtkreis	116 (147)	120 (123)	236 (270)
Mulden-Sichopau	19 (25)	14 (16)	33 (41)
Obererzgebirge	25 (37)	4 (19)	29 (56)
Dresden	104 (150)	70 (80)	174 (230)
Oberlausitz	28 (43)	29	28 (72)
Westergebirge	25 (31)	11 (19)	36 (50)
Gau Sachsen	476 (623)	400 (415)	784 (1038)

(Völkerschichtkreise zweite Mannschaften nur Freundschaftsspiele)
Die Kundenspiele im Gau Sachsen werden bis zum 19. November fortgesetzt und dann abgebrochen. Der 20. November ist Spielfrei, und die Fußballmannschaften können an diesem Tage

Ämtliche Anzeigen

Regelung des Bezugs von Lebensmitteln für die Zeit vom 23. Oktober — 19. November 1939

Gegenüber der vom 25. September bis 22. Oktober 1939 laufenden Zuteilungsperiode werden mit Rücksicht auf die Versorgungslage folgende Veränderungen in dem Rationsfähigen vorgenommen:

- I. Es erhalten zusätzlich:
1. Kinder bis zu 6 Jahren für die Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und vom 23. November bis 18. Dezember 1939 je 125 g Kunsthonig. Der Kunsthonig ist auf den Einzelabschnitt F 3 der Reichsfettkarte für Kinder bis zu 6 Jahren auszugeben.
 2. Kinder von 6 bis 14 Jahren für je 2 Wochen 100 g Marmelade; sowie für die Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und vom 20. November bis 18. Dezember 1939 je 125 g Kunsthonig. Die Zuteilungen erfolgen auf die Reichsfettkarte für Kinder von 6—14 Jahren, und zwar ist die Marmelade auf die zwei hierfür vorgesehenen Einzelabschnitte und der Kunsthonig auf den Einzelabschnitt F 3 abzugeben.

II. Um den Versorgungsberechtigten Zucker zum Einmachen in größerem Umfang als bisher zur Verfügung zu stellen, können alle Verbraucherguppen auf die Reichsfettkarte für Marmelade und Zucker statt 400 g Marmelade für 4 Wochen 160 g Zucker beziehen.

III. Für sämtliche Verbraucherguppen werden folgende Wochenrationen an Fett festgesetzt:

- für Normalverbraucher:
112,50 g Butter,
93,75 g Margarine oder Pflanzen- oder Kunstspeisefett oder Speisefl.,
62,50 g Schweineschmalz oder Speck oder Talg,
268,75 g
62,5 g Käse oder 125 g Quarg;
- für Schwerarbeiter:
112,50 g Butter,
156,25 g Margarine u/wo,
125,00 g Schmalz u/wo.
393,75 g
62,5 g Käse oder 125 g Quarg;
- für Schwerstarbeiter:
112,50 g Butter,
218,75 g Margarine u/wo,
408,75 g Schmalz u/wo.
740,00 g
62,5 g Käse oder 125 g Quarg
- für Kinder bis zu 6 Jahren:
112,50 g Butter,
62,5 g Käse oder 125 g Quarg;
- für Kinder von 6—14 Jahren:
112,50 g Butter,
93,75 g Margarine u/wo,
206,25 g
62,5 g Käse oder 125 g Quarg.

Die Verteilung der Wochenrationen auf die Einzelabschnitte der Reichsfettkarten ist so vorgenommen worden, daß sich handelsübliche Gewichte oder zumindest volle Gramme ergeben.

IV. Die Mengen für die übrigen Lebensmittel sind die gleichen wie die für die Zeit vom 25. September bis 22. Oktober 1939 bekanntgegebenen.

V. Um die Benutzung der zum Lebensmittelbezug eingeführten Karten zu erleichtern, sind die auf die einzelnen Teilschnitte zu beziehenden Höchstmengen ausgedruckt.

Bei der bisherigen „Lebensmittelfarte“, die nunmehr „Nährmittelfarte“ heißt, ist und wird auch in Zukunft von einem Aufdruck der Mengen abgesehen. Die Arten und Mengen der Lebensmittel, die auf die einzelnen Abschnitte der Karte bezogen werden können, werden von Fall zu Fall entweder einheitlich für das ganze Reichsgebiet oder je nach der Versorgungslage getrennt für die Bezirke einzelner Ernährungsämter bekanntgegeben.

Da die neuen Einzelabschnitte der Reichsfettkarten für Kinder nicht an einen Bestellschein gebunden sind haben die Verteilungsstellen diese Abschnitte beim Warenbezug abzugeben und zu sammeln.

VI. Diese Regelung tritt am 23. Oktober 1939 in Kraft. F. H. a., am 21. Oktober 1939. Der Landrat.

Kirchennachrichten

Berechnung erfolgt H. Dreißlitz
Dittersdorf, Sonntag 9 Uhr Gottesdienst, 10.30 Uhr Jugendgottesd., 14 Uhr Taufe, Dienstag 20 Uhr Männerabend Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Merglicher Sonntagsdienst: 22. Oktober Dr. Neumann

Samilien-Drucksachen

in jeder Ausführung liefert
Tageblatt-Druckerei Sichopau

„Feldschlößchen“
morgen Sonntag
großer Tanzabend
mit Herbert Maug
Ergebenst laden dazu ein **Paul Rißke und Frau**

Gasthof zur Linde, Weißbach
Sonntag, 22. Oktober **feine Tanzmusik**
Kapelle Heinz Hermann
Es laden freundlichst ein **Max Damm und Frau**

Sie wüßten noch nicht?
Herrn-Mäntel
von RM 29,- bis RM 75,- bei
Chemnitz, Longestrasse 14 und 22
...auch jetzt fabelhafte Auswahl!



Schützenhaus Zschopau
Heute Sonnabend und morgen Sonntag **Tanz**

Ein Stempel erspart
Ihnen manche Arbeit. Er kostet nur Groschen und ist dabei für alle Zwecke zu gebrauchen.
M. Straube, Zschopau
fertigt Ihren Stempel in wenigen Stunden.
Ruf: 643

Gasthaus zum Stern
Morgen Sonntag, den 22. Oktober
großer öffentlicher Tanzabend
Es spielt die bekannte **Union-Tanzkapelle** Neueste Funk- und Filmschlager!
Ergebenst laden ein **Kurt Haselbach und Frau**

Nervöse Herzbeschwerden gebessert!
Schon viele nahmen Klosterfrau-Mellinengeist bei nervösen Herzbeschwerden mit gutem Erfolge. Warum hilft Klosterfrau-Mellinengeist auch in solchen Fällen? Klosterfrau-Mellinengeist enthält die markanten Bestandteile einer Anzahl bewährter Vitamine, darunter auch die der Weizke, die seit Jahrhunderten als Herzmittel bekannt ist. Durch die Weizkeit seiner Bestandteile ist Klosterfrau-Mellinengeist eine beruhigende und regulierende Wirkung auf Herz- und Nerventätigkeit aus und hilft so mancherlei Beschwerden beseitigen, die auf nervöse Störungen der Herzaktivität zurückzuführen sind wie: Schlägellostheit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen.
So berichtet z. B. Frau Margarete Bäcker (Bild nebenstehend), Rentnerin, Köln-Jollisch, Hönningerweg 163 am 29. 7. 39: „Seit 5 Jahren leide ich an nervösen Herzbeschwerden und schließe im allgemeinen jede Arbeit. Aber auch am Tage stellten sich häufig nervöse Beschwerden ein. Da wurde mir vor drei Jahren empfohlen, einmal Klosterfrau-Mellinengeist zu versuchen. Diesen Rat befolgte ich und nahm einige Monate morgens, mittags und abends je einen Esslöffel Klosterfrau-Mellinengeist auf ein halbes Pflasterglas voll Wasser. Mein Zustand hat sich seitdem bedeutend gebessert. Ich nehme jetzt nicht mehr regelmäßig, sondern nur noch nach Bedarf Klosterfrau-Mellinengeist. Auch führe ich Klosterfrau-Mellinengeist häufig in meiner Hausapotheke, weil er so vielseitig anwendbar ist und mir auch bei geringem Kopfschmerz und Ermüdungserscheinungen gute Dienste leistet.“
Nehmen auch Sie, falls Sie ähnliche Beschwerden haben, einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Mellinengeist in der blauen Packung mit den 3 Rollen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien; Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm).



Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer herzenguten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Louise Oehme geb. Kaufmann
ist es uns ein Herzensbedürfnis, für die überaus große Anteilnahme, Grabesbegleitung sowie Blumenspenden allen innigst zu danken. Herrn Pfarrer Steinbrücker danken wir besonders für seine tröstenden Worte an heiliger Stätte.
In tiefer Trauer **Kurt Oehme**
nebst Kindern Annel und Mariechen
Zschopau (unterhalb der Wartburg), am 21. Oktober 1939.

Ihren Wunsch
frei sein von
Hühneraugen
erfüllt
Lebewohl!



Kammerlichtspiele Zschopau
Nur 2 Tage
Montag und Dienstag 8.30 Uhr

Sportplatz 1. FC. Zschopau (NSRL.)
Sonntag, 22. Okt., das interessante Kriegspflichtspiel
1. FC. Zschopau gegen T.V. Erdmannsdorf I
Anstoß 2.45 Uhr. Sportfreunde erscheint alle!

Lebwohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut
Blechdose (8 Plaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Fach-Drogerie Arthur Thiergen.

Lebwohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut
Blechdose (8 Plaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Fach-Drogerie Arthur Thiergen.

Lebwohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut
Blechdose (8 Plaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Fach-Drogerie Arthur Thiergen.

Weltgeschichte im Tonfilm!
Als Heiliger vergöttert, als Dämon glühend gehaßt, von grenzenlosem Ehrgeiz getrieben bis zum furchtbaren Ende!



Gasthof Hohndorf
Sonntag und Montag **Kirmes**
Sonntag **feine Ballmusik**
Küche und Keller in bekannter Güte
Ergebenst laden ein **Max Dietz und Frau.**

Erika Jhle
Feldwebel **Wilhelm Rösch**
grüßen als Verlobte
Waldkirchen, 22. Oktober 1939

Der Dämon Rußlands
Rasputin
Glanz und Untergang des Zarenhofes
Die letzten Jahre der russischen Dynastie - Moskau 1913 Das erstmalige Auftauchen des „schwarzen Mönches“ St. Petersburg im Juni 1914 - Zarskoje Selo, der Sommerpalast des Zaren - Die „Wunderkur“ am Zarewitsch Alexei - Das mißglückte Revolverattentat auf Rasputin Truppenparade vor d. Zaren - Ausbruch des Weltkrieges

Erbgericht Großolbersdorf
Sonntag und Montag **Kirchweihfest**
An beiden Tagen **öffentl. Ballmusik**
In den Gasträumen Unterhaltungsmusik
Donnerstag, den 26. Oktober 1939
Kirmeskonzert
Erwin Steinbach spielt
Um glütige Unterstützung bitten. **W. Neubert und Frau**

Kurt Bliedtner
Ruth Bliedtner geb. Pfäffer
Vermählte
Niederwiesa 21. Oktober 1939 Zschopau

Zuchtviehauktion
am Montag, dem 30. Oktober, 11 Uhr, im **Niederwiesa**
Gasthof zum Lamm.
Auftrieb ca. 25 bis 30 hochtragende Färken und Kühe.

Rasputin und die Frauen!
Sein Einfluß auf die Zarin Alexandra Feodorowna Natascha, die Hofdame der Zarin - Die hypnotische Macht des „schwarzen Mönches“

Hilfpreuß. Herdbuchgesellschaft, Abt. Innterburg
(Dem Reichsnährstand angegliedert.)

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken herzlichst
Polizeiwachtmeister Josef Fleischer
und **Frau Charlotte** geb. Feitzsche
sowie Gütern beiderseits.
Zschopau, im Oktober 1939.

Kammerlichtspiele Zschopau
Heute Sonnabend und morgen Sonntag, letzter Tag
Das große Abenteuer
mit Maria Andergast - Albrecht Schoenhals
Charlotte Susa
Im Vorprogramm der neue **Ufa-Sonderbericht**
Sonntag nachmittag ab 3 Uhr **Jugendvorstellung**
Shirley Temple in ihrem schönen Film
Shirley ahoi
Ab 6 und 8.30 Uhr: Das große Abenteuer
Durch Umbau der Holzungsanlage ist das Theater gut geheizt!
Sonnabend Beginn 6 und 8.30 Uhr

Ereignisse von weltgeschichtlicher Tragweite im Film festgehalten
„Ein Film, den Sie sehen müssen! ..“
schreibt das 12-Uhr-Blatt
Sonderfilm Staberow, Dresden

Familienanzeigen
Suchen alle im „Tageblatt“ !!

Dr. 246
Aus
1911: Der
Haidling
1801: S
- 1.00: 2
1814
22. Oktob
23. Oktob
O
U
verpflichtet
bis zur M
Erfüllung
Inhalts
Anspruch
jenloem
kann das
fönnen -
wert und
Einm
wird von
hohe Verp
inpiere
Opfer
seines D
ja nicht
Zun und
eindringt
- Anblit
ber solbat
Kraftaue
heimat. N
leidigt. N
Gemeinsch
Daru
Gedanken
ihres läg
tat ihre
Soldaten
in über
Begenwa
mar tut
W
zum Kon
bauwerk
ler Gier
unferes
darum d
der Neoz
Familie
Der Neim
und neie
eränzen
unfähig
jeglichen
bedrohien
und Gut
Wert des
Dank für
Dara
fellen, w
wertes a
ihre W
auftraue
der famer
kennen u
Run hat
deutschen
der einen
gleichen
in den 2
nun sein
W
Reinbes
kennt er
diesen P
der nati
heraus
den wir

Ritterberatungsstunde.

Die Ritterberatungsstunde wird am Montag, dem 23. Oktober 1939, von 14 bis 16 Uhr in der Ritterberatungsstelle des Staatlichen Gesundheitsamtes, altes Rathaus, Zimmer 3, abgehalten.

Gornau.

Verbindung zwischen Heimat und Front! Anfang September schied Ortsgruppe und Gemeinde gemeinsam an sämtliche an der Front befindlichen Gornauer Ortsbewohner einen ausführlichen Heimatbericht, verbunden mit einer bescheidenen Liebesgabe. Aus der Vielzahl der daraufhin von allen Frontstellungen eingegangenen Feldpostkarten und -briefe läßt sich jetzt ersehen, welche Freude dadurch bei den Frontsoldaten ausgelöst wurde, denn auch der Frontsoldat hat ein hartes Interesse am Heimatgeschehen. In diesen Tagen ist der zweite Bericht nach Ost und West abgegangen. Die Angehörigen der Frontsoldaten werden gebeten, laufend die Änderungen der Feldpostnummern im Rathaus, s. B. bei der Abholung des Familienunterhaltes, mit anzugeben, damit die Verbindung zwischen Front und Heimat dauernd aufrechterhalten werden kann. — Aus dem Gemeindefest. In der letzten Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten wurde Kenntnis gegeben von dem seitens der Gemeinde zu leistenden Kriegsbetrag und seiner Aufbringung. Die zur Durchführung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen erforderliche Umstellung der Verwaltung wurde kurz erläutert. Die Bürgersteuer für 1940 wird wieder in Höhe von 600 v. H. des Reichssteuerertrages erhoben. Die Abrechnung über die ausgeführten Arbeiten in der Schule wurde vorgelesen. — Dank der Feldgaranen. Am 14. und 15. Oktober erhielt die Gemeinde Gornau die erste Einquartierung von Fronttruppen. Die Aufnahme der Soldaten, die direkt aus Polen kamen, war selbstverständlich bei der gesamten Bevölkerung von dem Gefühl der Dankbarkeit durchdrungen. Schöne kameradschaftliche Stunden verlebten Einwohner und Soldaten und beim Besuchen des Dorfes am Montag früh gab es manches Winken und Abschiedswort. Von der Truppe ging nach der Heimkehr ins Quartier bei der Gemeinde folgendes Schreiben ein, in dem u. a. zu lesen war: Ich möchte der Bevölkerung und Ihnen, Herr Bürgermeister, im Namen der Einquartierung unseren herzlichsten Dank sagen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften haben sich in jeder Weise bei Ihnen wohlgefühlt. Nach den anstrengenden Tagen des Feldzuges hatten die zwei Tage der Ruhe in Gornau für jeden von uns eine ganz besondere Bedeutung, und, daß die Bevölkerung und Verwaltung uns mit offenen Armen aufgenommen hat, hat uns alle mit ganz besonderer Dankbarkeit erfüllt.

Dittersdorf.

Heimat und Front. Der Führer tief, und alle, alle kamen! — Reid, Haß, Intrigantentum, Nachsicht, Lüge, Gemeinheit bis zum äußersten in jeder Form ließen unseren friedliebenden Führer nicht ungeschädigt sein. Aus dem Freimaurer- und Selbstentwurf trugen erneut Brennstoff zusammen, um einen abermaligen Weltbrand zu entfachen, der vor allem der Vernichtung Deutschlands gilt. Die Brandstifter und ihr Anhang werden ihr verbrecherisches Treiben bitter büßen! Das Deutschland Adolf Hitlers ist unbesiegbar! Der Geist, der alle Deutschen befeuert, ist getragen von einem grenzenlosen Vertrauen zum Führer und von einer vorbildlichen Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit. Und nun haben wir mitten im Kriege mit seinen Begleiterscheinungen. Viele Männer eilten zur Fahne, um ihr geliebtes Vaterland zu verteidigen und ihm sein Recht und seine Weltgeltung zu erkämpfen. Auch unser friedliches Dorf stellte seine Mannen, die zum Teil in Polen kämpften oder im Westen ihrer Pflicht genügen oder noch in heimatischen Kasernen auf Abruf bereitstehen. Viele von ihnen tragen natürlich die Sorge um eine geliebte Familie am Herzen. Ihnen sei zur Beruhigung mitgeteilt, daß auch die Heimat eine feste Front bildet, die unter Führung der NSDAP in idealer Weise die Betreuung der Betroffenen besorgt und ihnen in jeder Weise mit Rat und Tat zur Seite steht. — Heimat und Front sind durch ein festes Band verknüpft. Jeder Feldtruppe erhält von Zeit zu Zeit einen umfassenden Bericht über den Lauf der Dinge und über das Gelingen und den Geist in der Heimat. Diese Berichte wirken sicher beruhigend auf unsere Feldtruppen und nehmen ihnen so manche Sorge um die geliebten Irgenden vom Herzen. Sie zeigen, daß sich die Heimat mit ihren braven Soldaten auf das innigste verbunden fühlt. Diesen Berichten soll auch gelegentlich eine Liebesgabenendung beigelegt werden. Wie dankbar unsere lieben Feldtruppen derartige Aufmerksamkeit annehmen, zeigen die vielen, vielen Dankschreiben, die auf die letzte derartige Sendung bei der Partei und im Rathaus eingingen. Die Letztüre dieser Schreiben zeigt ohne Ausnahme geradezu vorbildlichen Frontgeist und Stolz und Begeisterung, dem herrlichen Führer und dem geliebten Vaterland dienen zu dürfen. Lieb Vaterland,

Standesamtsnachrichten aus Zschopau

Geboren wurde: am 16. Oktober 1939 eine Tochter dem Zimmermeister Bruno Walter Vogel. Das Aufgebot haben beantragt: am 13. Oktober 1939 der Radelrichter Kurt Johannes Kraus und die Reproziererin Marianna Ursula Neb, beide wohnhaft in Zschopau; am 16. Oktober der Klempner Erwin Hans Bauer und die Zirkusflegerin Luise Hildegard Groß, beide wohnhaft in Zschopau; am 16. Oktober der Gärtnergehilfe Otto Erich Henst und die Kassiererin Elfriede Helga Bierold, beide wohnhaft in Zschopau; am 17. Oktober der Stellmacher Kurt Willy Vippmann und die Spulerin Meta Helene Seidel, ersterer wohnhaft in Gerstendorf, letztere wohnhaft in Zschopau; am 17. Oktober der Tischler Franz Rudi Schumann und die Radelarbeiterin Elisabeth Gertraud Richter; am 18. Oktober der Schmied Karl Helmut Reuber und die Hausgehilfin Lisa Johanna Bräuner, ersterer wohnhaft in Zschopau, letztere wohnhaft in Zschopau; am 19. Oktober der kaufmännische Angestellte Horst Helmut Ernst Pöcker, und die Hausangestellte Johanna Elisabeth Lange, ersterer wohnhaft in Zschopau, letztere wohnhaft in Chemnitz. Die Ehe haben geschlossen: am 14. Oktober 1939 der Strumpfwirker Oskar Walter Reuber und die Hedwig Olga Wagner, ersterer wohnhaft in Dittmannsdorf, letztere wohnhaft in Zschopau; am 14. Oktober der Polizeiwachmeister Josef Reichler und die Marie Charlotte Fröhliche, ersterer wohnhaft in Pilsen, letztere wohnhaft in Zschopau. Gestorben sind: am 14. Oktober 1939 die Luise Eddy Schme geborene Kaufmann, wohnhaft in Zschopau; am 15. Oktober die Rentnerin Marie Clara Conrad, wohnhaft in Zschopau.

magst ruhig sein! Gott aber schütze unsere teure Heimat, schütze Euch, Ihr braven Kämpfer und erhalte Euch Eure hohe Gesundheit. — Noch einmal gut wegkommen. Wegen Erregung öffentlichen Argernisses in Lateinzeit mit Verleumdung und wegen einer weiteren Verleumdung wurde der am 27. Juni 1912 in Dittersdorf geborene und dort wohnhafte Paul Max Manisch zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, von denen ein Monat als verbüßt gilt. Von der weiteren Auflage auf verbüßte Richterbestellung wurde der Angeklagte, der erheblich vermindert zurechnungsfähig ist und den Schutz des § 51, 2 genießt, freigesprochen. Allerdings wurde er nicht in Zweifel darüber gelassen, daß er nur knapp an der Sicherungsverwahrung vorbeigegangen ist.

Dresden. Handtaschenräuber. Nachts versuchte ein noch unbekannter, etwa vierzig Jahre alter Mann auf der Klettestraße im Stadtteil Reuben einer Hausangestellten die Handtasche zu entreißen. Sein Vorhaben gelang ihm aber nicht, weil sich die Ueberfallene mit ihren Hausschlüsseln kräftig zur Wehr setzte. Hierbei hat der Täter offenbar auch Verletzungen im Gesicht davongetragen. Er ist schließlich dem Mädchen einen weißen Gummihandschuh am Arm und ergriff die Flucht.

Reifen. Wagenreifeprüfung in den Selbstgerannt. In einem Betrieb rannte ein jüngerer Arbeiterkamerad mit dem Leib gegen die Spitze einer Wagenreife und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, die die Einfrierung ins Krankenhaus erforderlich machten. Dieser Vorfall mahnt dazu, zur Verhütung von Unfällen Reifeprüfung entweder hochzustufen oder herauszunehmen.

Ebersbach. Zwei Bahnhöfe vereinigt. Vom 1. November 1939 an wird der Bahnhof Georgswalde an der Strecke Ebersbach (Sa.)—Rumburg aufgegeben und mit dem Bahnhof Ebersbach (Sa.) vereinigt. Zum Besonderen und Entladen von Wagenladungsgegenständen werden die Ladegleise in Georgswalde beibehalten.

Wermsdorf. Dorfseefischen. Das alle zwei Jahre abgehaltene große Dorfseefischen hat in diesem Jahre eine ganz besondere Anziehungskraft ausgeübt, denn in weit größerer Zahl als bisher hatten sich Besucher von weither eingefunden und bevölkerten in dichten Scharen den Dorfseebüsch. Dementsprechend war auch der Hochbetrieb an den Verkaufsständen. Der größte Teil des Ertrags des Fischzuges geht jedoch an die Großhändler.

Erimmitschau. Tödlicher Unfall. Der Maurer Alexander Gerhardt aus dem benachbarten Thonhausen wurde unweit seines Hauses an der Straße tot aufgefunden. Vermutlich ist der 65 Jahre alte Mann auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte in Erimmitschau in der Dunkelheit mit seinem Rade gestürzt und die leichte Böschung hinabgefallen. Infolge des Sturzes hat er anstehend einen Schlaganfall erlitten, dem er erlegen ist.

Deisau. Ein Mord. Ein 43 Jahre alter Bergmann aus Zschopau wurde bei seinem Eintreffen am Arbeitsplatz auf einer Deisauer Zeche vom Tode überrascht. Der Bergmann hatte sein Motorrad, das unterwegs schadhast geworden war, längere Zeit bergan geschoben und sich dabei wahrscheinlich überanstrengt, so daß der Tod durch Herzschlag eintrat.

Flauen. Fährliche Brandstiftung. Der Brand in der Oberen Stadtmühle (Göhenmühle) ist, wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Fahrlässigkeit entstanden. Durch Reibung war das Rollband des Elevators angefangen, worauf man nicht Obacht gegeben hatte. Der verantwortliche Mühlenmeister und der zur Bedienung des Elevators verpflichtete Mühlenbursche wurden vorläufig festgenommen.



Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin NW 7

49. Fortsetzung.

„Nein, dann schon lieber wieder Tagesthier sein. Er gab der Gret ihr Wort zurück, dann konnte sie sich einen Mann nach ihrem Herzen wählen. Ihm blieb nur übrig, die Schuld abzugeben. Sein Mutter und die Geschwister würden nie erfahren, was der Vater getan hatte. Die beiden Uhren ticten im Gleichklang, ringsum war tiefe Stille im Hause. Langsam erhob sich Christiana Kerloven. Sorgfältig verschloß er alle Papiere wider. Den Schlüssel nahm er an sich. Heute abend noch würde er an Hermann Wolter einen langen Brief schreiben und ihm sagen, daß er sich nicht durch das Geld einer Frau auf die Knie lassen würde. Die Schuld sollte in möglichst großen Raten abgezahlt werden. Vorläufig gehörte alles, jedes Feld, jedes Stück Vieh, das Haus und die Wirtschaftsgüter dem Wolters. Weder Elisabeth noch Georg hatten Anspruch auf ein Erbe, solange diese Riesenschuld bestand. Und diese Schuld mußte getilgt werden, ohne daß jemals die Mutter und die Geschwister etwas davon erfuhren. Steil aufgereckt stand Christiana. So sah seine Heimkehr aus. Das hatte auf ihn gewartet! Christiana Gesicht war bleich und hart, als er zu seiner Mutter ins Wohnzimmer kam. „Was hast du denn, Christiana?“ fragte sie erschrocken. „Mutter, ich bleibe bei dir, ich reise nicht mehr nach Verlach zurück. Es wird sich wahrscheinlich vieles ändern. Ich werde es aber schaffen. Und ich freue mich, daß du dabei an meiner Seite bist. Hoffentlich noch recht lange, Mutter, denn heiraten werde ich wahrscheinlich nicht.“ „Christiana!“ schrie die Mutter auf. „Er sah sie ruhig an. Dann sagte er: „Mehr darf ich dir nicht sagen, Mutter. Und du darfst auch nicht fragen. Wirst du mir das versprechen?“ „Ja! Aber was hat dir Vater ausgebüdet? Sollst du niemals freleben haben?“ „Es ist ganz gut so, daß Vater es mir ausgebüdet hat, Mutter. Sorge dich um mich nicht, ich werde schon damit fertig. Sei ganz ruhig und überlasse alles mir.“ „Ich vertraue dir vollständig, Christiana, das weißt du doch.“ „Ich danke dir, Mutter! Und nun will ich einige Briefe schreiben.“ „Geh nur, Christiana.“ „Wirst du mit dem Abendbrot noch warten?“ „Ja, erledige nur erst deine Briefe.“ Christiana nickte seiner Mutter zu und ging. In seinem Zimmer setzte er sich an den Tisch und schrieb an Hermann Wolter. Einen zweiten Brief legte er für Gret bei. Er wußte nicht, wie weit Gret über alles orientiert war, darum mußte er vorsichtig sein. Das große Kubert trug er selber hinüber ins Dorf zur Post. Dann sah er, ein wenig später, seiner Mutter bei Tisch gegenüber. Doch sie blieben heute nicht lange beisammen sitzen. Die Mutter sagte, sie sei sehr müde, denn sie wußte, daß sie ihm heute eine Botschaft erwies, wenn er allein sein konnte. Er brückte dankbar ihre Hände: „Meine liebe, gute Mutter, daß ich wenigstens dich noch habe!“ Dann sah er stundenlang in seinem Zimmer, das Gesicht in den Händen vergraben. Er trauerte um das Andenken seines Vaters und den tragischen Tod seiner Schwester Maria. Fünf Tage später hielt er den Brief Hermann Wolters in seinen Händen. „Lieber Christiana Kerloven! Erlaube mir, dir zu sagen, daß ich den Inhalt Deiner Briefe nicht verstehe, und daß ich Deine Haltung nicht begreife. Nach Deiner Rückkehr wollte ich alles mit dir besprechen. Aber vielleicht kannst Du gar nicht anders handeln. Nur an Gret darf man dabei nicht denken. Ich weiß nicht einmal, ob sie leidet. Ich weiß nur, daß ihr Gesicht schonenweil war, als sie Deinen Brief las. Ich möchte dir sagen: Laß dir mit dem Abzahlen Zeit und nimm kein fremdes Geld an, denn dann könnten Deine Angehörigen doch noch von der peinlichen Geschichte erfahren. Das darf nicht sein, das bin ich Deinem Vater schuldig. Nur um eins bitte ich dich: Mache zunächst fünfzigtausend Mark flüssig, damit im Sommer der Bau der Häuser auf dem Lebdan beginnen kann. Alles ist vorbereitet, und ich kann nicht mehr zurück. Etwas flüssiges Kapital habe ich noch selber, das bis August reichen wird. Gret will dir nicht schreiben. Sie hat mich beauftragt, dir mitzutellen, daß Du ganz frei bist.“ Dein Hermann Wolter.“ (Fortf. folgt.)

Wer will zur Schutzpolizei?

Einmalige Einstellungen in größerem Umfang. Der Beruf des Schutzpolizisten hat im nationalsozialistischen Deutschland eine neue Wertung erfahren. Aus den Männern, die in der liberalistischen Zeit bei jeder Gelegenheit gegen das Volk eingesetzt wurden, sind Schutzpolizisten geworden, die für das Volk und für die Sicherheit und Ruhe jedes einzelnen Volksgenossen ihren Dienst tun. Aus allen Schichten und Kreisen des Volkes rekrutieren sich die Angehörigen der deutschen Polizei. Wenn daher auf Befehl des Führers die Schutzpolizei, um die ihr in Polen neugestellten Aufgaben zu erfüllen, einmalig eine größere Anzahl von ungeübten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 und eine beschränkte Anzahl aus den Geburtsjahrgängen 1918 bis 1920 einstellt, so kann sie gewiß sein, daß sich für diesen Dienst viele Tausende melden werden, zumal die Dienstzeit bei der Schutzpolizei nach Maßgabe besonderer Bestimmungen auf die Wehrdienstzeit angerechnet wird. Bedingung für die Einstellung ist die volle 44-Jahrgangsgleichheit, eine Mindestgröße von 170 Zentimeter oder in Ausnahmefällen auch 168 Zentimeter, sowie eine einwandfreie Lebensführung. Auf das Lebensalter der einzustellenden künftigen Schutzpolizisten wird bei der Besetzung Rücksicht genommen. Wertbatter, die alle weiteren Aufschlüsse geben, sind bei den Dienststellen der Schutzpolizei, der Gendarmerie und den bestehenden 44-Dienststellen erhältlich, wobei die Dienststellen gleichzeitig in der Lage sind, jede Auskunft zu erteilen. Auch die Einstellungsversuche können unter Beifügung eines selbstverfaßten Lebenslaufes und von zwei Zeugnissen bei jeder Polizei- und 44-Dienststelle abgegeben werden.

Kraftfahrzeugreifen schonen!

Der Reichsverkehrsminister hatte vor einiger Zeit die zuständigen Verwaltungsbehörden angewiesen, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Laderaummangel von einer strengen Handhabung u. a. auch der Vorschriften über Achsdruck und Gesamtgewicht abzulassen. Diese Anordnung hat verschiedentlich zu der irrigen Ansicht geführt, daß die Reifen der im Betrieb befindlichen Kraftfahrzeuge überlastet werden dürfen. Ein solches Verfahren ist allein schon wegen der bringend erforderlichen Schonung der Bereifung unzulässig. Mit den vorhandenen Reifen muß hauswirtschaftlich umgegangen werden. Es ist erforderlich, die Lebensdauer der Reifen nicht nur zu erhalten, sondern zu verlängern. Große Reifensende sind u. a. zu geringerem Auftrieb, Ueberlastungen und hohe Geschwindigkeit. Auf schonende Behandlung der Reifen, die sofortige Beseitigung kleinerer Schäden und die rechtzeitige Vornahme von Runderneuerungen muß größter Wert gelegt werden.

Herabsetzung der Raten für Abzahlungskäufe. Viele verheiratete Soldaten hatten Möbel, Haus- und Küchengeräte, Rundfunkapparate und Kleidung auf Abzahlung gekauft. Die Bestimmungen über den Familienunterhalt sehen für solche Fälle angemessene Beihilfen zur Weiterleistung der Abzahlungen vor. Bevor die Behörde aber eine solche Beihilfe übernimmt, wird sie dem Verkäufer nahelegen, die Abzahlung entweder zu stunden oder die Raten herabzusetzen. Wie der „Deutsche Handel“ mitteilt, haben die großen Unternehmen des Rundtreibnis deshalb den Einzelhändlern nahegelegt, die Raten zu halbieren und damit die Abzahlungsbau zu verdoppeln.

Börse und Handel

Amstliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr). Berliner Wertpapierbörse. Am 11. Oktober nur kleine Umsätze bei fester Tendenz. Am 12. Oktober ein Wandbriele weiter gesucht, Umschuldungsanleihe unverändert, Währungsanleihe 134,50, Reichsbahnvorzugsanleihe 123,25, Steueranleihe I widerstandsfähig, Dezember 99,30, Januar 98,60, Februar 97,90, März 97,70, April und Mai 97,60.

Das vor aller Tätigkeit gegen das auf dem mit Amerika aller We den Vere brechen e Es Bürger Opfer der Kata Spuren nicht g... Ueber liegt nach der Verich Erst im Bürger u. I then in enllische sagen u Ihre Bek hausen, die angebliche bräcker... Der moß, Lei war, be wurfte, be tenhaufes Diese d die Kong Covertio aus Dre nis der besten sch dung der Das St chung u geseht. Junia Geralt P Heralt r geichnete Anderfou buch über... Nach jeder Zeit Anderfou... Guffa nach Cur taunte de der Atthe ler „Mde Einrichtun 511310 handelstäm unmitelb Chamber... Blerca im Dienst Stelle aus konnte, ot liche Ver wäven. G Guffa oes Gur „Athensie Sie soll Quebec... Aus britische kontige, port. Auf gab Gu „Athensie bereiter nach Au Pöfchen... Nach Ausfage gleich na geberrsch dem W wartt (1... SO

Britische Zerstörer versenkten die „Athenia“

Churchills Verbrechen erwiesen / USA.-Presse über das Ergebnis einer amtlichen Untersuchung / Der Dampfer seit einem Jahr zur Verfügung der britischen Admiralität / Ein wohl vorbereiteter Anschlag

DNB Berlin, 20. Oktober.

Das furchtbare Verbrechen, dessen Winston Churchill vor aller Welt angeklagt ist, hat seine unwiderlegbare Bestätigung gefunden. Das verbrecherische Attentat, das gegen den englischen Dampfer „Athenia“ ohne Rücksicht auf das Leben von fast 1500 Menschen verübt wurde, um mit der Lüge von einem deutschen U-Boot-Angriff Amerika in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen, ist vor aller Welt enthüllt. Durch eine amtliche Untersuchung in den Vereinigten Staaten wurde das ungeheuerliche Verbrechen erwiesen.

Es wurde durch eidliche Aussagen eines Bürger der Vereinigten Staaten, der als Opfer der Katastrophe selbst einwandfreier Zeuge war, endgültig aufgedeckt. Danach haben am Morgen nach der Katastrophe drei britische Zerstörer, um die Spuren von Churchills Verbrechen zu beseitigen, die noch nicht gesunkene „Athenia“ bombardiert und versenkt.

Die amtliche Untersuchung

Ueber das Ergebnis der amtlichen Untersuchung liegt nach den Darstellungen der amerikanischen Presse folgender Bericht aus New York vor:

Erst in den letzten Tagen kehrten die amerikanischen Staatsbürger unter den geretteten Passagieren der „Athenia“ in ihre Heimat zurück. Wochenlang waren sie in englischen Häfen zurückgehalten worden. Ihre Aussagen wurden unterdrückt. Jetzt kommen sie zu Wort. Ihre Bekundungen werfen das ganze Vorgehen über den Haufen, das aus den in England vorgenommenen Verhören angeblicher „Athenia“-Passagiere durch Beauftragte des verbrecherischen Churchills aufgerichtet wurde.

Der USA.-Bürger Gustav Anderson aus Illinois, Leiter eines Reisebüros, der an Bord der „Athenia“ war, berichtete, als er endlich nach Hause zurückkehren durfte, drei Mitgliedern des amerikanischen Repräsentantenhauses von seinen Erlebnissen und Beobachtungen. Diese drei amerikanischen Abgeordneten, die Kongreß-Mitglieder Francis Case aus Süddakota, Overton Brooks aus Louisiana und Walter Pierce aus Oregon, wo Anderson geboren ist, haben in Erkenntnis der ungeheuren Tragweite der Aussagen Andersons dessen schriftlich niedergelegte und eidlich erhärtete Bekundung dem amerikanischen Staatsdepartement übergeben. Das Staatsdepartement hat daraufhin die Untersuchung von sich aus amtlich aufgenommen und fortgesetzt.

Zunächst wurde die Frage der Glaubwürdigkeit Gustav Andersons peinlich genau geprüft. Die „Times Herald“ mitteilt, erhielt das Staatsdepartement ganz ausgezeichnete Berichte über die Persönlichkeit und Zuverlässigkeit Andersons. Das Staatsdepartement wird deshalb ein Bericht über das Ergebnis seiner Untersuchungen veröffentlichen.

Die Aussage Andersons

Nach den bisher erfolgten Veröffentlichungen amerikanischer Zeitungen und Nachrichtenbüros ergeben die Aussagen Andersons folgendes Bild:

Gustav Anderson fuhr als Inhaber eines Reisebüros öfter nach Europa, darunter mehrmals mit der „Athenia“. Er kannte deshalb den Kapitän, die Offiziere und die Besatzung der „Athenia“ schon seit langem. Er erklärte, daß der Dampfer „Athenia“ bereits im Herbst vorigen Jahres Einrichtungen erhielt, die seinen jederzeitigen Einsatz als Hilfskraft der britischen Kriegsmarine im Handelskrieg ermöglichen. Die Vorkehrungen hierfür wurden unmittelbar nach der Münchener Konferenz und nach der von Chamberlain abgegebenen Friedensversicherung getroffen.

Hieraus geht hervor, daß dieses Schiff schon damals im Dienste der britischen Admiralität stand, so daß von dieser Stelle aus jede Maßnahme auf dem Dampfer getroffen werden konnte, ohne daß zeltraubende und gegebenenfalls auch peinliche Verhandlungen mit der Reederei notwendig gewesen wären.

Geschütze und Munition geladen!

Gustav Anderson bekundete weiter, daß nach Aussagen des Ersten Offiziers der „Athenia“, Copeland, die „Athenia“ Geschütze und Munition geladen hatte. Sie sollten für die Küstenverteidigung in Halifax und Quebec Verwendung finden.

Auch diese Angabe bestätigt die Tatsache, daß die britische Admiralität frei über diesen Dampfer verfügen konnte, denn sie benutzte ihn zum Waffentransport.

Auf Befragen der drei amerikanischen Abgeordneten gab Gustav Anderson zu Protokoll, daß an Bord der „Athenia“ alle Vorrichtungen zum Einbau verwendungsbereiter Geschütze getroffen waren. Diese Bestückung sollte nach Aussage des Ersten Offiziers in Montreal nach Lösung der Ladung erfolgen.

Auch dies ist ein Beweis dafür, daß die britische Admiralität ihre Hand auf das Schiff gelegt hatte.

Vorsicht, Sprengstoffe!

Nach den von der „Washington Times“ wiedergegebenen Aussagen Gustav Andersons muß an Bord der „Athenia“ gleich nach ihrer Abreise eine unheimliche Stimmung geherrscht haben. Die Passagiere der „Athenia“ wurden vor dem Anlanden von Streichhölzern und Zigaretten gewarnt (!). Als ein Passagier eine Tür offen ließ, wurde eine

Warnung angeschlagen, in der den Fahrgästen Verhaltensmaßregeln gegeben wurden. Anderson bekundete, daß der Kapitän und die anderen Offiziere der „Athenia“ eine starke innere Erregung zur Schau trugen.

Diese Aussagen des amerikanischen Staatsbürgers lassen keinen anderen Schluß zu, als die Feststellung, daß die britische Admiralität, die den Dampfer „Athenia“ seit einem Jahr für ihre Zwecke vorbereitet hatte, Sprengstoffe an Bord mitführen ließ, die nicht vorzeitig, sondern erst im richtigen Augenblick zur Entzündung kommen sollten.

Den Augenblick der Katastrophe

Schildert Anderson in seiner eidesstattlichen Aussage folgendermaßen: „Ich sah im Speisesaal der Touristenkabine und hatte mir gerade den Nachtisch bestellt, als sich an der Backbordseite, anscheinend im Maschinenraum, mehrere schreckliche Explosionen ereigneten.“

Ich tauchte zu meiner Kabine und benutzte gelegentlich Streichhölzer, um durch dicke Rauchwolken meinen Weg zu finden. In meiner Kabine legte ich den Rettungsring an und ging auf Deck, wo ich eine Szene des Schreckens und der Verwirrung sah, als die Passagiere in die Rettungsboote verfrachtet wurden.“

Anderson bekundete dann ausdrücklich im Gegensatz zu den von Churchill gestellten „Zeugen“, daß er zu keiner Zeit das Periscope eines U-Bootes gesehen oder gar Geschützfeuer von einem U-Boot bemerkt habe.

Und nun kommt das Ungeheuerliche, was bisher verschwiegen wurde: Gustav Anderson erklärte auf seinen Eid, daß die „Athenia“ noch nicht gesunken war, als er am nächsten Tag sieben Uhr morgens mit 49 anderen Geretteten von einem zu Hilfe gelittenen Schiff aufgenommen wurde. In diesem Augenblick bombardierten, so bekundet, Anderson, drei britische Zerstörer die „Athenia“, um sie zu versenken.

Den Insassen des Rettungsboots, die diesen Vorgang beobachteten, wurde erklärt, daß sei geschehen, weil das schwimmende Wrack sonst eine Gefahr für die Schiffsfahrt gewesen wäre.

Churchill der verbrecherische Urheber

Diese Aussage Andersons ist der letzte Schlußstein des Beweises für die ungeheuerliche Tatsache, daß Winston Churchill, der Erste Lord der britischen Admiralität, der die Lüge von einem deutschen U-Boots-Angriff auf die „Athenia“ herausgab, der verbrecherische Urheber der Explosion ist, die an Bord stattfand.

Gustav Anderson bezeugt, daß die „Athenia“ nach erfolgter Explosion sich noch 14 Stunden lang über Wasser hielt. Sie wäre auch dann noch gesunken, wenn nicht britische Zerstörer mit Granatfeuer den Zeugen der Schandtat Churchills zum Verschwinden gebracht hätten.

Explosion im Innern des Schiffes!

Andersons Darstellung weist auf eine Explosion im Innern des Schiffes, wahrscheinlich auf der Backbordseite des Maschinenraums hin. Die Explosion eines Torpedos hätte augenblicklich stattfinden müssen. Außerdem hätte ein mittschiffs treffender Torpedo das Schiff in kürzester Zeit zum Sinken gebracht. Insbesondere ein deutscher Torpedo hätte nach den Erfahrungen, die die Engländer bei der Atomisierung des „Royal Oak“ im Hafen von Scapa Flow sammeln konnten, diesen ungeschützten Handelsdampfer nicht vierzehn Stunden schwimmfähig gelassen, so daß ihn britische Zerstörer erst im Granaten versenken mußten.

Diese Vernichtung des von Besatzung und Passagieren verlassen, aber durchaus schwimmfähigen Dampfers „Athenia“ durch drei britische Zerstörer ist der Versuch der Verbrecher, auch die letzten Spuren ihrer verruchten Tat zu beseitigen. Churchill schickte Hunderte nichtshamehafte Menschen zur Verwirklichung seiner verbrecherischen Ziele kaltblütig in den Tod.

Englische Geiseln.

Der oben abgebildete Lastwagen trägt die Aufschrift: „Das ist für Dich, Adolf!“ So ist es richtig! Das hatten schon die Polen auf ihre Tanks und Kanonen geschrieben, die dann später auch wohlbehalten ihren Adressaten erreichten — aber als willkommene Kriegsbeute einer geschlagenen Armee.

(Presse-Dokmann, Zander-Multiplex-K.)



Die Behauptung, man habe das treibende Schiff aus Gründen der Sicherheit der Schifffahrt beseitigen müssen, ist eine durchschlagende Lüge. Wenn der Erste Lord der britischen Admiralität wirklich an eine deutsche Torpedierung der „Athenia“ geglaubt oder sie auch nur für möglich gehalten hätte, dann hätte er sicherlich den strengsten Befehl gegeben, das havarierte Schiff einzuschleppen, um bei einer gründlichen Untersuchung Material für seine Behauptung zu finden. Für diesen Zweck hätte er zweifellos die drei verdächtigen Zerstörer in der Nähe der „Athenia“ beständigen Jäger und, falls notwendig, sicherlich noch weitere britische Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt.

Aber das von ihm angeführte Verbrechen verlangte die sofortige Vernichtung aller Spuren seiner Tat. Erst wenn die „Athenia“ gänzlich verschwunden war, durfte er hoffen, seine Lüge mit Erfolg in die Welt setzen zu können.

Aus diesem Grunde ist in der Frage der angeblichen Zeugnisaussagen, die Winston Churchill veröffentlichte und die scheinbar jede Einzelheit des Vorgangs bis zum Ausstehen von jungen Wallischen Kästen, auch nicht mit einem einzigen Wort die Rede gewesen von der „aus schiffahrtstechnischen Gründen“ erfolgten Versenkung der havarierten „Athenia“ durch das Feuer britischer Zerstörer.

Höllmaschine an Bord

Die Aussagen Gustav Andersons offenbaren das ungeheuerliche Ausmaß des Verbrechens, das ein antirendender britischer Minister beging. Es hat dem Ersten Lord der britischen Admiralität nicht genügt, daß er zunächst gestellte Zeugnisaussagen veröffentlichte und die Bekundungen neutraler Passagiere unterdrückte. Es hat ihm nichts genügt, daß er die Spuren seiner Tat schleunigst zu beseitigen versuchte. Der amerikanische Staatsbürger Gustav Anderson und die 49 weiteren Insassen seines Rettungsbootes waren Augenzeugen der Salben, die britische Kriegsschiffe auf die „Athenia“ abgaben, um das Schiff, das durch Churchills Höllemaschine nur schwer beschädigt worden war, auf den Grund des Meeres zu schicken.

Wie die „Washington Times“ mitteilt, hat sich das Staatsdepartement der USA darüber besorgt, daß es bei seiner Untersuchung nur wenig Unterstützung durch die britische Regierung gefunden habe und finde. Diese „Jurisdiction“ der englischen Behörden bei der Mitarbeit an der amerikanischen Untersuchung ist nicht verwunderlich, sondern wohl verständlich. Nicht umsonst hat England die in seine Hand gefallenen amerikanischen Staatsbürger unter den Geretteten wochenlang in englischen Häfen zurückgehalten. Nicht umsonst hat man lange vor der Erklärung des Kriegszustandes durch England an Deutschland deutsche Passagiere von dem Dampfer „Athenia“ unter dem Vorwand einer Fahrplanänderung ferngehalten, die gar nicht stattfand.

Auf Befehl Churchills verient

Herr Churchill wollte alle Voraussetzungen schaffen für die Verbreitung seiner eigenen verbrecherischen Lügen und der Bekundungen von seinen Helfershelfern besorgten gänzlich konfus und verwirrt Aussagen über die angebliche Sichtung eines deutschen U-Bootes, das noch dazu mit Schrapnell geschossen hätte.

Deutschland hat dem Verbrecher Churchill am ersten Tage die Wahrheit entgegen gestellt. Und seither hat die Welt sich immer mehr davon überzeugen müssen, daß Churchills Behauptungen und die Angaben seiner sogenannten Zeugen erlogen waren.

Jetzt kommt aus Amerika der bis ins einzelne geführte endgültige Beweis für die Richtigkeit der von Deutschland von Anfang an getroffenen Feststellung:

Der englische Dampfer „Athenia“ wurde auf Befehl Churchills, des Ersten Seelords der britischen Admiralität, versenkt. Er selbst hat dieses Verbrechen ausgeheckt und planmäßig zur Ausführung gebracht. Die furchtbarste Untat, die jemals von Menschenhänden erdacht wurde! Kann das britische Volk diesen Verbrecher noch länger im Namen Englands decken?

Inulig's Poudreinstärke soll nicht gekocht, sondern überbrüht werden — wie Bohnenkaffee!

Zum fiebentem Tag

Zeigen Sie Ihre Zunge!

Seltene Rezepte und wie sie befolgt wurden

Als klassisches Beispiel für die Wertschätzung, die einem ärztlichen Rezept zuteil werden kann, gilt uns Deutschen das Geschichtchen von dem Bauern, der mit einer leidenschaftigen Stubentür in die Apotheke rückt. Auf die Frage des erlauteten Hausherrn weist er ihm die Schriftzeichen, die in Kreide über das ungeschliffene Holz gezogen sind: Das sei das Rezept, man habe leider kein anderes Schreibgerät im Hause gehabt...

Vom Löwenbiss geheilt.

Wer da meint, solche Dinge könnten sich nur in längst vergangenen Tagen und in der ländlichen Abgeschlossenheit zutragen, befindet sich durchaus im Irrtum. Das beweist der Verlauf einer Kur, der sich ein afrikanischer Polizist unterzogen hat. Philipp Kof heißt der Mann, der im Jahre 1928 von einem Löwen überfallen worden war. Man konnte ihm zwar das Leben retten, aber er trug doch einen schweren Verwundungsbruch davon. Er mußte seinen Beruf aufgeben, und der Arzt riet ihm, jeden Tag einen recht langen Spaziergang zu machen. Nur dadurch könne er sich die Gesundheit wieder verschaffen. Der nervenranke Mann nahm die Sache denn auch ernst. Er begnügte sich nicht damit, alle Nachmittage die heimatischen Fluren zu durchstreifen. Er begann vielmehr einen Marsch, der das Ausmaß von 30 000 Kilometern weit überschritten hat. Er ist dabei in die verschiedensten Teile der Welt gelangt. Leider durfte er überall nur kurze Zeit bleiben — nach der ärztlichen Vorschrift. Dabei ging es nicht ohne schlimme Abenteuer ab. Als er 1931 in Neuseeland ankam, brach ein Erdbeben über die Stadt Napier herein, in der sich Kof gerade befand. 600 Menschen büßten das Leben ein. In Rangoon fiel ihm eine Schlange von sechs Meter Länge an. Erst im letzten Augenblick vermochte er einen Arm frei zu machen, den Revolver zu ziehen und das Reptil zu töten. In Chicago geriet er zwischen die feindlichen Lager zweier Verbrecherbanden. Die Kugeln pflüchten ihn hinweg. Aber er kam unverletzt davon. Und nun ist Philipp wieder zu Hause angekommen. Die 30 000 Kilometer Fußmarsch haben seine Nerven vollkommen kuriert.

Die tiefsten Geheimnisse für 20 000 Gulden.

Neuer Afrikaner war ein recht folgsamer Patient. Deshalb konnte schon solch einfaches Rezept Wunder tun. Aber war dieses Rezept deshalb weniger kostbar? Als der große Mediziner und Botaniker in Leiden, Hermann W. B. O. v. d. W. im Jahre 1738 verschied, hinterließ er ein verpacktes Büchlein mit der Aufschrift: „Die einzigen und tiefsten Geheimnisse der Arzneikunst.“ Natürlich zog es bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Bei der Versteigerung des Nachlasses erzielte es einen Erlös von 20 000 Gulden. Ein englischer Arzt war der glückliche Erwerber. Er öffnete das Büchlein, und dann fand er ein weißes Blatt, auf dem in großen Buchstaben zu lesen war: „Halte stets den Kopf kühl, den Leib offen, die Füße warm, so kannst du aller Ärzte spotten.“ Das war gewiß ein recht teures Rezept. Die Geschichte

weil allerdings von noch höheren Honoraren zu berichten. Als der König von Siam vor einigen Jahren von seinem Augenleiden kuriert wurde, soll er dem kunstreichen Mediziner dafür mehr als eine Million gezahlt haben. Es kommt eben immer auf den Geldbeutel des Patienten an. Das mußten schon die alten Perfer. In ihren altbewährten Vorschriften heißt es, daß der gewöhnliche Bürger des Reiches für seine Heilung einen Esel zu entrichten habe, der Gouverneur dagegen ein Gespann samt Wagen. Für das Kurieren eines Löwen mußte übrigens ebenfalls ein Esel gezahlt werden. Aber wehe dem Pfuscher! Der Ägypter Hammurabi setzte fest: „Wenn der Patient nach einem operativen Eingriff das Leben verliert oder dauernden Schaden davon trägt, dann ist dem Chirurgen ein Auge auszustechen oder eine Hand abzuhacken.“

Von dem großen Paracelsus, der Ausgang des Mittelalters seine Kunst ausübte und der sich auf seinen weiten Reisen auch als Feldarzt betätigt hat, weiß man, daß er zahlungskräftige Patienten gehörig schrägte, die Armen dagegen ganz umsonst behandelte.

Rat an die Graue Eminenz.

Wer möchte nicht auf eine möglichst schnelle und billige Weise zu einem ärztlichen Rat kommen? Aber die Befragten können mitunter recht ungemütlich werden. Das hat einmal der bekannte Mediziner Rudolf Virchow bewiesen, als er auf der Straße von dem Vortragenden Rat Holstein angesprochen wurde. Man sagt der „Grauen Eminenz“ nach, daß sie in der deutschen Geschichte der Vortriebszeit eine überaus unheilvolle Rolle gespielt habe. Und dieser damals mächtige Mann hielt nun dem Arzte auf der Straße einen langen Vortrag über seine Leiden. Er werde von unaußersichtlichen Schmerzen geplagt. Er könne nicht stehen, nicht sitzen und auch nicht liegen. Ob es dagegen kein Mittel gebe... Der Mediziner hatte eine Weile geduldig zugehört. Er konnte es durchaus nicht leiden, wenn man ihn außerhalb der Sprechstunden in Anspruch nahm. Jetzt suchte er die Graue Eminenz an: „Gewiß gibt es ein Mittel: Hängen Sie sich auf!“

Auf wichtige Rat kurierte der Tübinger Arzt Dr. Wilhelm Rudolph, der den russischen Feldzug des Jahres 1812 mitgemacht hatte und dann Leibarzt des Königs von Württemberg geworden war, eine Frau, die ihn auf einem Krankenwege überfiel. Er tat sie, in seine Sprechstunde zu kommen. Aber sie hörte nicht auf, von ihren eingebildeten Leiden zu erzählen. Da unterbrach sie der Arzt: „Schließen Sie die Augen, und öffnen Sie dieselben erst wieder, wenn ich es Ihnen sage... So, und nun zeigen Sie Ihre Zunge!“ Die Frau gehorchte. Der Arzt entfernte sich leisen Schrittes. Da klangen spöttische Juxare an ihr Ohr. Als sie die Augen öffnete, sah sie in viele lachende Gesichter. Da begriff sie, daß man ihr eine Lektion erteilt hatte...

Richard Brunotte

Der deutsche Baum

Sieh an den Baum in seiner Ruh, Und sieh dich selbst. Und was bist du...

Du bist ein Zweiglein nur im Wind, Bist deines deutschen Volkes Kind.

Dein deutsches Volk das ist in Ruh und Sturm der Baum. Der Zweig bist du.

Und wisse, wenn der Sturmwind dich auch schüttelt: unerschütterlich

trotzt ihm der alte Baum und steht, Ob auch der Sturm den Zweig verweht,

ob auch der Sturm viel Zweigwerk bricht der Baum, der ragt ins Wozgenlicht.

Der alte Baum reibt wurzelhaft, als ob nicht Sturm und Wetter wär'

aus seiner festen Erdenstatt neu Blatt und Zweig und Zweig und Blatt

Sieh an den Baum und gib dich hin dem einen großen ewigen Sinn!

Hermann Claudius.

Konstabler Rüter wackert am Werk und gab seiner Feldschlange manch tödlichen Auftrag. Ja, einmal traf er sogar einen auf einem weißen Roh mit einem gut voll silberner Federn, der sich der Burg mit einem Häuflein Mutiger gar zu leichtfertig genähert hatte. Er traf ihn so gut, daß Mann und Roh das Aufstehen vergaßen...

Da lachte der Konstabler, spuckte über sein Geschick hinweg und meinte, daß er den Kameraden ein Branntweinfäßlein zum besten gegeben hätte, wenn auf diesem Schimmel der Wallenstein gefessen hätte. Dieses Erlebnis aber sollte der gute Rüter gar bald haben. Am 30. September 1632 hätte er mit seinen Kampanen das Fäßlein leeren können, wenn ihm — wie gesagt — das leichte Zittern der Erregung nicht in den Fingern gelegen hätte.

In diesem Tage kam einer der Dragoner vom Auszug gelaufen. „Rüter!“ schrie er schon von weitem. „Schnell, richt' deine Schlange. Der Wallenstein kommt mit zwei Reitern! Brenn ihm eins auf sein rotes Wams, daß er das Wiederkommen vergißt.“

„Boh Blü!“ erwiderte der Rüter, sonst nichts. Aber seine Augen sprachen den Satz zu Ende. Hart und scharf bohrten sie sich in die Tiefe hinab und erspähten den Friedländer, der eben um die Wegbiegung ritt. Deftig richtete der Konstabler sein stählernes Rohr auf das majestätische Ziel. Jetzt treffen heie Rache nehmen für Rügen und Sußab Adoll! In diesen Worten stand ihm der Schweiß auf der Stirn.

Für einen Augenblick zu häufig hielt Rüter die brennende Lunte an das Pulverloch. Das Geschloß surrte aus dem Lauf und bohrte sich nur wenige Zentimeter vor dem Herzog in den Boden, daß Staub und Erde aufstäubten und Roh und Reiter bedeckten. Das Pferd ging nur mit den Hinterbeinen zu Boden, bis es die heftigen Sporentritte seines Herrn nicht mehr aushalten konnte und in raschem Lauf davonsprenge.

„Boh Blü!“ murmelte der Konstabler nochmals und fuhr sich mit der ruhigen Hand über die Stirn. „Es stimmt doch, daß der Friedländer mit dem Teufel im Bunde steht, sonst läge er jetzt dort, wo jüngst der weiße Reiter aus dem Sattel flog.“

Dafür aber beschwor er sich, so viele Kriegsführer aus dem Sattel zu heben, wie der Wallenstein Federn auf dem Dute gehabt. Und der brave Rüter hat auch in den langen Jahren des Krieges sein Versprechen eingehalten. Wie sehr auch der Kampf um die alte Frankenkrona mochte, der Friedländer konnte sie nicht erobern. An dem jungen Heldentum des Obristen Laubadel zerbrach sein Stürmerrmut. Er befohl den Rückzug und begab sich in die Thüringer Lande, um dort die Kriegsfahle leuchten zu lassen.

Die Kugel für Wallenstein

Historische Skizze von Karl Kurt Biegler.

Alles Kleine muß am wahrhaft Großen und Starken zerbrechen. Wie die Tiere der Wüste vor dem Gebrüll des Löwen erzittern, wie die Geier sich ducken, wenn der Adler sich in die Lüfte hebt, so wird alles kleine Menschentum zerfallen vor echter Größe.

Der Konstabler Rüter, der Anno 1632 in der Dragonerschar des Obristen Laubadel von Kronach im Fränkischen auf die Festung Coburg gekommen war, um sie gegen die Kaiserlichen zu verteidigen, war ein großer, tapferer Kerl und hatte in dem großen Kriege der Religionen und der Völker manch tüchtig Stücklein schon geliefert. Keiner konnte wie er die Feldschlange bedienen, keiner war so treu und zuverlässig.

solch echter Kamerad! Aber dennoch war er einer, den das kleine Zittern der Ungewißheit überließ, wenn es galt, etwas Einmaliges, Großes auf eigene Faust und ohne Befehl zu unternehmen. Und dieses kleine Zittern des Konstablers Rüter war es auch, das dem Friedländer das Leben rettete und ihn noch viele schwere Wunden in deutsche Herz schlagen ließ, bis seine Todesstunde in Eger ihn aus der Reihe der Feldherren des Dreißigjährigen Krieges rief.

Wenige Tage nach dem Einzug der neuen Kompanien Dragoner in die Festung, nahden des Wallensteins Heerlagers mit Brennen und Worten der lutherischen Stadt, schlugen auf der Wiese beim Armenhaule vor den Mauern Coburgs ihre Zelte auf und bedrohten die tapferen Bürger. Doch in des Laubadels Mannen fand der siegesgewohnte Kriegsführer heftigste Gegenwehr. Von der Sternfahse wurde der Feind unaufhörlich mit schwerem Feuer besetzt. Dabei aber war der



(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Das Kind hatte die Augen geschlossen, als ob es schlief. Die Wärterin sicherte wieder irr. Sie drehte es herum. Die linke Kopfseite fehlte.

Imme kamen die Tränen. Ihr Gefährte führte sie an das Ende des Buges zurück. Beide standen und schwiegen.

Aus dem Hausen bunter Turban- und Festträger, weißverschleierter Türkinnen, farbenfroher einheimischer Christinnen und Jüdinnen zitterte in wirrem Geschrei der Schreden nach. Blicke richteten sich besorgt nach den beiden abseits stehenden Europäern.

„Was haben die Eingeborenen nur?“ Paul Buddenhaus drehte hörend den Kopf. „Ich höre in dem Geschnatter immer etwas von uns Franken!“

„Ich kann es mir schon denken.“ Imme hatte sich gefaßt. Sie spähte unruhig — er wußte nicht, warum — zu den Hängen des Alboosbergs empor, die, zehntausend Fuß hoch, über dem Meer küßten. Dünner Höhenrauch verriet an einzelnen Stellen das Glimmen von Kohlenmeilern.

Ein würdiger Hodscha, ein Moscheepriester, trat zu den beiden Europäern heran und führte die Hand an Brust und Stirne. Ein paar bleidere Alttürken wandelten ernst blickend hinter ihm drein. „Gsendi, du sprichst Türkisch. Ganum, du sprichst Türkisch. Ihr kennt unser Land. In einer Stunde seid ihr in höchster Gefahr.“

Er wies nach den fernem Wäldchen am Berg Albos. „Die sichersten Kohlenbrenner dort oben haben die Augen junger Falken. Sie haben längst diese Stätte des Unheils hier unten und euch, zwei unbeschützte Europäer, gesehen. Und nun diese armen Vertriebenen nichts. Denn sie wissen: Wir sind selber arm. Ihr aber seid reich. Folgt meinem Rat!“ Ein bestimmendes Murmeln der anderen Türken begleitete die Worte des Korangelehrten. „Geht auf den Bahnschwellen zur nächsten Station zurück! In einer halben Stunde seid ihr dort und in Sicherheit. So rasch fliegen selbst diese Adler dort oben nicht.“

Paul Buddenhaus und Imme marschierten im Geschwindschritt zwischen den Schienen dahin. Die Sonne glühte. Ein paar Möwen flogen vom Meer her neugierig mit. Das junge Mädchen schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Gerade heute mußte ich mein Gewehr meinem Bruder mitgeben —!“

„Wittel!“ Ihr Gefährte griff in die Tasche und reichte ihr einen Revolver. „Ich habe zwei. Ihnen kann man so ein Ding ja anvertrauen.“

„Danke!“ Imme prüfte sachlich die Waffe, steckte sie ein und wandte den blonden Kopf rückwärts. „Was traucht nur da hinter uns im Busch herum? Ich habe doch Jägeraugen. Ich sehe doch, wie die Abgabensengel immer so verdächtig wackeln. Es pirscht sich da irgendwas an uns ran.“

„Ich beobachte die Kerle schon die ganze Zeit.“ Der junge Deutschruße holte plötzlich mit einem raschen, gelübten Griff seinen Trommelrevolver heraus. „Da — haben Sie eben vor uns die braune Galgenphysiognomie in dem Buchsbaumdickicht gesehen — gerade wo die Bahn in den engen Vergeinschnitt hineinführt!“ Paul Buddenhaus hemmte den Fuß. „Die Schwefelbände hat keine Schießprügel. Nur Messer. Wir müssen hier stehenbleiben, wo wir nach allen Seiten freies Schußfeld haben.“

„Aber, während wir die Kerle vor uns beobachten, beschleichen uns die anderen von hinten.“

„Wir müssen uns Rücken gegen Rücken aneinanderstellen, Imme — jeder mit seinem Revolver in der Hand —!“ So!

Eine Weile war alles still. Weitab sang das Meer. Straßhaarige Schwarzköpfe mit roten Stirnlappen tauchten aus dem Grün der Hänge auf. Verschwanden. „Nächsten Sie sich sehr, Imme?“

„Ne!“

„Imme! Sie sind ein ganzer Kerl! Jede andere Frau hätte jetzt Angst.“ Sie standen fest aneinandergelehnt. Sie konnten sich nicht sehen. Sie fühlten sich nur. „Geben Sie mir wiederholte noch einmal fest und überzeugend.“

„Ich habe wirklich keine Angst.“

„Sie verdienen das Georgenkreuz.“

„... aber nur — mädchenhaft jart klangen jetzt Imme Reys's Worte — weil... weil Sie da sind! Da habe ich das Gefühl: Mir kann nichts passieren.“

Ein Schweigen. Dann sagte der junge Deutschruße: „So hat mich selten im Leben ein Wort gestreut, Imme.“

„Herrgott — brechen Sie sich gefälligst nicht um und schauen Sie mich nicht an!“ schrie Imme. Ihr hübsches Gesicht war trotz der Gefahr plötzlich sehr rot geworden.

„Nimmern Sie sich um Ihren Anteil an den Aigenem! Ja? Da entwickelt sich die Gesellschaft schon.“

Perlumpfte braune Gestalten schlichen gebückt aus dem Buchsbaumgrün des Eisenbahneinschnitts und auf der entgegengesetzten Seite aus Jiverpalmengebüsch. Zwei siebendünge kleine Trommeln in einer braunen großen und einer kleineren weißen Hand richteten sich schon auf fünfzig Schritte Entfernung schweigend auf sie. Und schon wehte nur wieder der rote Mohr auf der Stelle, wo die Aigenener gestanden hatten.

„Ich bin unglaublich veranlagt“, sagte Paul Buddenhaus sehr laut vor sich ins Leere, damit Imme, die Rücken an Rücken mit ihm lehnte, ihn verstehen könnte.

„Gewiß!“ erwiderte ihre beste Stimme. „In einer so gemühtlichen Situation wie wir beide hier auch sind.“

„Jetzt weiß ich doch, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin...“

Eine Pause. Dann von hinten: „Das sind Sie mit auch nicht.“

„Und Sie mir noch weniger, Imme. Das muß ich Ihnen jetzt auch sagen.“

„Geben Sie acht: Die Hunde!“

Zwei riesige, hochbeinige Wollshunde näherten sich aus dem Dickicht Paul Buddenhaus. Ein dritter von der andern Seite Imme. In ihren heiser wulstigen Köpfen blickten die weißen Reißzähne. Sie kamen langsam heran.

„Imme — wir müssen unsere Patronen sparen. Schließen Sie erst, wenn Sie bei den Viechern das Wackeln im Auge sehen! So! Jetzt!“

„Lieg! Und Ihre?“

„Lieg! Diese Aigenener unterschätzen unsere Schloß künste. Da hat das dritte Vieh sein Teil... Schlendertag im Orient, was — Imme?“

„Ach — wenn wir zwei zusammenhalten, kann uns der Abdul Gamid selber den Buckel runterholgen!“

„Lebuen Sie sich nur recht fest an mich!“

(Schluß folgt.)